

AN FRAU FRANZISKA RITTER,
geb. Wagner.

DER
TRAURIGE MÖNCH.

BALLADE von N. LENAU.

Mit melodramatischer

PIANOFORTE-BEGLEITUNG

zur

DECLAMATION

von

FRANZ LISZT.

Pr. M. 2. —



Eigentum des Verlegers für alle Länder.

Alle Rechte vorbehalten. Aufführungsrecht vorbehalten.

C. F. KAHNT NACHFOLGER, LEIPZIG

Herzogl. Anhalt. Hof-



Musikalienhändler.

Der traurige Mönch.

In Schweden steht ein grauer Thurm,
Herbergend Eulen, Aare;
Gespielt mit Regen, Blitz und Sturm
Hat er neunhundert Jahre;
Was je von Menschen hauste drin,
Mit Lust und Leid, ist längst dahin.

Der Regen strömt, ein Reiter naht,
Er spornt dem Ross die Flanken;
Verloren hat er seinen Pfad
In Dämmerung und Gedanken;
Es windet heulend sich im Wind
Der Wald, wie ein gepeitschtes Kind.

Verrufen ist der Thurm im Land,
Dass Nachts, bei hellem Lichte,
Ein Geist dort spukt in Mönchsgewand,
Mit traurigem Gesichte;
Und wer dem Mönch ins Aug' gesehen,
Wird traurig und will sterben gehn.

Doch ohne Schreck und Grauen tritt
In's Thurmgewölb' der Reiter,
Er führt herein den Rappen mit,
Und scherzt zum Rösslein heiter:
„Gelt du, wir nehmen's lieber auf
„Mit Geistern als mit Wind und Trauf?“

Den Sattel und den nassen Zaum
Entschnallt er seinem Pferde,
Er breitet sich im öden Raum
Den Mantel auf die Erde,
Und segnet noch den Aschenrest
Der Hände, die gebaut so fest.

Und wie er schläft und wie er träumt
Zur mitternächtigen Stunde,
Weckt ihn sein Pferd, es schnaubt und bäumt,
Hell ist die Thurmesrunde,
Die Wand wie angezündet glimmt;
Der Mann sein Herz zusammennimmt.

Weit auf das Ross die Nüstern reisst,
Es blückt vor Angst die Zähne,
Der Rappe zitternd sieht den Geist
Und sträubt empor die Mähne;
Nun schaut den Geist der Reiter auch
Und kreuzet sich nach altem Brauch.

Der Mönch hat sich vor ihn gestellt,
So klagend still, so schaurig,
Als weine stumm aus ihm die Welt,
So traurig, o wie traurig!
Der Wanderer schaut ihn unverwandt,
Und wird von Mitleid übermannt.

Der grosse und geheime Schmerz,
Der die Natur durchzittert,
Den ahnen mag ein blutend Herz,
Den die Verzweiflung wittert,
Doch nicht erreicht—der Schmerz erscheint
Im Aug' des Mönchs, der Reiter weint.

Er ruft: „O sage, was dich kränkt?
„Was dich so tief beweget?“
Doch wie der Mönch das Antlitz senkt,
Die bleichen Lippen reget,
Das Ungeheure sagen will:
Ruft er entsetzt: „Sei still! sei still!“—

Der Mönch verschwand, der Morgen graut,
Der Wanderer zieht von hinnen;
Und fürder spricht er keinen Laut,
Den Tod nur muss er sinnen:
Der Rappe rührt kein Futter an,
Um Ross und Reiter ist's gethan.

Und als die Sonn' am Abend sinkt:
Die Herzen bänger schlagen,
Der Mönch aus jedem Strauche winkt
Und alle Blätter klagen,
Die ganze Luft ist wund und weh —
Der Rappe schlendert in den See.

Aufführungsrecht
vorbehalten.

Der traurige Mönch.

Mässig bewegt.

F. Liszt.

PIANO. *mp sotto voce, un poco pesante.*

mp sotto voce, un poco pesante.

molto cresc.

tremolando

ff heftig

dim.

In Schweden steht ein grauer Thurm,
Herbergend Eulen, Aare;

Verlag von C. F. KAHNT Nachfolger, Leipzig.

Stich und Druck der Röder'schen Officin in Leipzig.

Gespielt mit Regen, Blitz und Sturm
 Hat er neunhundert Jahre;
 Was je von Menschen hauste drin,
 Mit Lust und Leid, ist längst dahin.

Bewegter.

mp

Der Regen

Red.

strömt, ein Reiter naht, er spornt dem Ross die Flanken. Verloren hat

poco cre

Red.

er seinen Pfad in Dämmerung und Gedanken. Es windet heulend sich im Wind

scen do

Red.

der Wald wie ein gepeitschtes Kind.

Sehr rasch.

ff

Red.

Verrufen ist der Thurm im Land,
 Dass Nachts, bei hellem Lichte,

Ein Geist dort spukt in Mönchsgewand, mit traurigem Gesichte;

Und wer dem Mönch ins Aug' gesehen,
Wird traurig und will sterben gehn.

Ziemlich rasch. Doch ohne Schreck und Grauen tritt in's Thurmgewölb'

der Reiter. Er führt herein den Rappen mit, und scherzt zum Rösslein heiter:

„Gelt du, wir nehmen's lieber auf mit Geistern als mit Wind und Trauf?“

Den Sattel und den nassen Zaum
Entschnallt er seinem Pferde,
Er breitet sich im öden Raum
Den Mantel auf die Erde,

Und segnet noch den Aschenrest der Hände, die gebaut so fest.

dolce
p una corda

Und wie er schläft und wie er träumt,

ral - len - tan - do

zur mittlernächigen Stunde
weckt ihn sein Pferd, —

Presto.

Rasch. es schnaubt, es bäumt, Hell ist die Thurmesrunde,

ff *stringendo*

Die Wand wie angezündet glimmt;
Der Mann sein Herz zusammennimmt.
Weit auf das Ross die Nüstern reisst,
Es bleckt vor Angst die Zähne,
Der Rappe zitternd sieht den Geist
Und sträubt empor die Mähne;

Nun schaut den Geist der Reiter auch und kreuzet sich nach altem Brauch.

Die rechte Hand unisono ad libitum,

p aber etwas markirt. *p*

Der Mönch hat sich vor ihn gestellt, so klagend still, so schaurig,

als weine stumm aus ihm die Welt, so traurig, o wie traurig!

Der Wanderer schaut ihn unverwandt,
und wird von Mitleid übermannt.

Der grosse und geheime Schmerz,
Der die Natur durchzittert,
Den ahnen mag ein blutend Herz,
Den die Verzweiflung wittert,
Doch nicht erreicht — der Schmerz erscheint
Im Aug' des Mönchs, der Reiter weint.

Er ruft: „O sage, was dich kränkt?
„Was dich so tief bewegt?“
Doch wie der Mönch das Antlitz senkt,
Die bleichen Lippen reget,
Das Ungeheure sagen will:
Ruft er entsetzt: „Sei still! sei still!“

Langsam.

Der Mönch verschwand, der Morgen graut, der Wanderer zieht von hinnen:

p *pp* *p nicht langsam*

Und fűrder spricht er keinen Laut, den Tod nur muss er sinnen. Der Rappe rührt

ri -

kein Futter an, um Ross und Reiter ist's gethan.

te - nu to

Und als die Sonn' am Abend sinkt, die Herzen bänger schlagen, der Mönch aus jedem

pp sempre e tremolanda
una corda

Strauche winkt, und alle Blätter klagen, die ganze Luft ist wund und weh —

Der Rappe schlendert in den See!

Sehr rasch.

ff *f*